

Predigt
für den 16. Sonntag i. J. A
Internetgemeinde, 19.07.2020

Weish 12,13.16-19 – Mt 13,24-30

Vom Unkraut und Weizen des menschlichen Lebens

- * Ein Mönch war dafür bekannt, dass er anderen Menschen immer nur Gutes unterstellte und nie Schlechtes. Wurde ein Bub erwischt, als er im Klostergarten Äpfel klaubte, und vom Bruder Gärtner ordentlich geschimpft, dann sagte dieser Mönch: „Lass ihn doch, vielleicht will er mit den Äpfeln seiner Familie eine Freude machen.“ Kam einer der Brüder zu spät zur Frühmesse, verteidigte ihn der Mönch: „Vielleicht hat er gestern noch lang und hart gearbeitet...“ Eines Tages überlegten sich die Klosterbrüder, wie sie den so wohlmeinenden Mönch dazu bringen könnten, auch mal etwas Schlechtes bei jemand zu vermuten, und fragten ihn: „Der Teufel, der ist doch durch und durch böse; was sagst du über den Teufel?“ Der Mönch überlegte eine Zeitlang, wiegte bedächtig den Kopf und sagte dann: „Eins muss man dem Teufel lassen: Fleißig ist er.“
- * Liebe Schwestern und Brüder, diese Anekdote spiegelt – natürlich überspitzt – die menschliche Erfahrung wider, dass kein Mensch nur schlecht oder nur gut ist, und ermutigt dazu, auch das Gute im anderen Menschen zu sehen, und zwar bevor man sich über das Schlechte auslässt. Sicher gibt es hierfür auch Grenzen: Am Teufel kann man selbstverständlich nichts Gutes mehr finden, ebenso wenig an Teufeln in Menschengestalt. Es gibt Menschen, die sind böse und machen durch ihre Lust an der Gewalt das Leben ihrer Mitmenschen zur Hölle; diese Bosheit ist durch nichts kleinzureden.
- * Aber mit solchen Extremen haben wir in unserem „normalen“ Leben – Gott sei Dank! – meist nichts zu tun. Unsere täglichen Begegnungen bringen uns in der Regel mit Menschen zusammen, die ihre guten wie auch ihre schlechten Seiten haben. Und da lädt uns die Anekdote ein, es zu halten wie der Mönch gegenüber dem Buben, der Äpfel geklaut hat oder gegenüber dem Klosterbruder, der verschlafen hat: Verurteile den anderen nicht von vornherein. Sieh stattdessen im anderen zuerst das Gute, und wenn du es nicht siehst, dann vermute es zumindest.
- * So ein grundsätzlich wohlmeinendes Verhalten anderen gegenüber ist ein Zeichen von Stärke – das hat schon im zweiten Jahrhundert vor Christus ein alttestamentlicher Weisheitslehrer namens Jesus Sirach erkannt; in der Lesung ist er zu Wort gekommen: „Weil du

über Stärke verfügst, richtest du in Milde“ (Weish 12,18). Dies schreibt der Weisheitslehrer über Gott, doch es gilt in ganz ähnlicher Weise für die Menschen. Stark sind nicht die Menschen, die andere schlecht machen; stark sind die, die andere gut sein lassen. So kommt Jesus Sirach zu der Überzeugung, „dass der Gerechte menschenfreundlich sein muss“. (Weish 12,19)

- * Außer der Tatsache, als starke Persönlichkeit zu gelten, nennt der Meister aller Weisheitslehrer, Jesus, noch eine weitere Motivation, um milde und menschenfreundlich mit anderen umzugehen. Jesus sagt im Evangelium: Wenn du im anderen Menschen nicht gleich das Unkraut siehst (also das Schlechte), sondern zuerst den Weizen (also das Gute), bringst du ein Stück vom Himmelreich auf die Erde. Denn dann fühlen sich Menschen in deiner Nähe wohl, sie empfinden sich als von dir geachtet und wertgeschätzt. Diese positiven Signale, die du aussendest, kehren hoffentlich zu dir zurück – idealerweise so, dass auch du Milde und Menschenfreundlichkeit erfährst.
- * Und schon macht sich eine positive Stimmung breit zwischen dir und den Menschen, denen du begegnest. Ob das nun Familienangehörige sind oder Freunde, Nachbarn oder Kollegen oder Leute, die du im Supermarkt triffst: Für diese Menschen – und auch für dich

selber – kommt ein Stück Himmelreich auf die Erde, und zwar durch dich, weil deine Milde und Menschenfreundlichkeit gut tun.

- * Wie gesagt, liebe Schwestern und Brüder: Bei Teufeln in Menschengestalt, die Lust an Sadismus, an Menschenverachtung, an Terror oder anderen Gewalttaten haben, funktioniert das nicht; deren Bosheit muss deutlich benannt und kritisiert werden. Aber allen „normalen“ Menschen, bei denen neben dem Unkraut auch reichlich Weizen zu finden ist, gilt es milde und menschenfreundlich zu begegnen. Ich glaube, dass dies auf praktisch alle unsere alltäglichen Begegnungen zutrifft.
- * Milde und menschenfreundlich zu sein, lohnt sich für dich und für mich: Wir werden geachtet als starke Persönlichkeiten, und wir bringen ein Stück vom Himmelreich auf die Erde. Wem dies immer noch zu wenig Ansporn ist, dem stelle ich zum Schluss noch eine dritte Motivation vor; diese liegt im Verhalten Gottes gegenüber uns Menschen.
⇒ Gott behandelt uns mit großer Schonung (=Nachsicht), schreibt der alttestamentliche Weisheitslehrer. Gott rechnet nicht kleinlich das Böse gegen das Gute auf, sondern sieht zuerst und vor allem das Gute, das er bei uns vorfindet. Darüber freut er sich. Und was weniger gut an uns ist, verzeiht Gott großzügig, sobald wir ihn darum bitten.

⇒ Gott bringt den Weizen, den er bei uns findet, in seine Scheune, sagt Jesus. Gott erinnert sich an das Gute, das durch uns geschieht, er hebt es sozusagen bei sich auf und belohnt uns dafür – endgültig und am reichhaltigsten dann, wenn wir ihm am Ende unseres irdischen Lebens gegenüberstehen. Und das Unkraut, das auch wächst in unserem Leben, verbrennt Gott. Das heißt: Sobald uns das, was uns misslungen ist, leidtut, streicht es Gott aus seinem Gedächtnis, und wir dürfen, was falsch war, auch uns selbst verzeihen.

So wohlmeinend verhält sich Gott uns gegenüber; darin besteht der dritte Ansporn, dass wir Ähnliches versuchen bei den Menschen, denen wir begegnen.

* Deshalb, liebe Schwestern und Brüder: Schimpfen wir nicht über das Unkraut, das wir bei unseren Mitmenschen finden, sondern freuen wir uns über den Weizen!